

Krabbé | Drei auf dem Eis

Tim Krabbé

Drei auf dem Eis

Aus dem Niederländischen übersetzt
von Susanne George

Reclam

Niederländischer Originaltitel: Drie Slechte Schaatsers



2005, 2018 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

© Tim Krabbé

Originally published in 2004 by Uitgeverij Prometheus,
Amsterdam

Umschlaggestaltung: zero-media.net

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2018

RECLAM ist eine eingetragene Marke

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-011176-5

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Während in den Niederlanden die Elfstättetour stattfand, rieb *er* am Strand von Tel Aviv seinen Sohn Wouter mit Sonnenöl ein. Es war genau das passiert, was er befürchtet hatte: Der Urlaub in Israel fiel in die Zeit eines richtigen Schlittschuhwinters – für Jahre vielleicht der einzige, den es gab. Kurz vor ihrer Abreise hatte es zu frieren begonnen, und am letzten Morgen, bevor Wouter von Elleke zu ihm gebracht wurde, hatte er in aller Eile noch eine kleine Tour machen können. Gerade mal eine *halbe*: Beim Ransdorper Die musste er umkehren. Auf der schneenassen Eisfläche war niemand; im Eis waren keine Schlittschuhspuren. Und ohne andere Läufer, an denen man erkennen konnte, dass man nicht einbrach,

traute er sich nicht weiter. Er wartete ein paar Minuten, ob noch jemand kommen würde, und lief dann über dieselben Gräben zurück.

Nun würde diese Mini-Tour vielleicht die einzige des ganzen Schlittschuhwinters bleiben.

Eis, bleib! dachte Pieter am sengend heißen Roten Meer, am sengend heißen Toten Meer, im Staub der Negev-Wüste, auf Golgatha. Er kaufte niederländische Zeitungen, um zu erfahren, wie der Frost das Land im Griff hatte. Und es war, als würden seine stillen Bitten erhört: minus sechs, minus zehn, minus fünfzehn, Sportseiten voller Touren, die er gelaufen wäre, Elfstädtefieber.

Silvester hatte er Wouter von ihrem Hotel am Toten Meer aus mit Elleke telefonieren lassen. Dabei war es vor allem um dieses Thema gegangen.

»Vielleicht gibt's die Elfstättetour!«, rief Wouter, nachdem er aufgehängt hatte.

»Machst du dann auch mit?«

»Wir sind jetzt hier.«

»Aber wenn wir wieder zu Hause sind?«

»Dann auch nicht. So gut bin ich nicht.«

»Aber du bist doch gut?«

»Gerade gut genug für kleine Touren. Die Elfstättetour geht über zweihundert Kilometer.«

»Hier gibt's kein Eis, oder?«

»Nein.«

Wouter spürte natürlich, dass er nun lieber in den Niederlanden wäre, wusste, wie gerne er Schlittschuh lief, wenn die Gräben zugefroren waren, und kannte die Geschichte von der Tour, die sie einmal zu dritt gemacht hatten, vor zehn Jahren mit Elleke, Wouter selbst noch in

ihrem Bauch. Sie war ein paar Mal hingefallen; mit den Kufen an ihren Füßen war es zu gefährlich geworden. Sie hatten sich dann in einem Dorf ein Taxi genommen.

»Vielleicht friert ja heute Nacht das Tote Meer zu«, sagte Wouter. »Läufst du dann morgen Schlittschuh?«

»Nur wenn du mitkommst.«

»Aber wir haben unsere Schlittschuhe nicht mit.«

»Die leihen wir uns im Hotel.«

»Glaubst du, dass sie welche haben?«

»Ein Hotel hat immer alles, wonach die Gäste verlangen könnten.«

»Ja! Wir laufen morgen Schlittschuh!«

»Das Tote Meer friert nicht so oft zu.«

»Wie groß ist die Chance, dass es heute Nacht zufriert?«

»Null Komma null null null null null null null sieben Prozent.«

»Sieben?«, sagte Wouter. »Vielleicht ist ja schon Eis drauf. Lass uns nachsehen!«

»Es ist halb eins!«

»Es ist Silvester, ich darf lang aufbleiben.«

»Okay. Wenn das Tote Meer zugefroren ist, dürfen die Kinder länger aufbleiben. Das steht in jedem Erziehungsratgeber.«

Das Zimmer lag auf der dem Parkplatz zugewandten Seite des Hotels; sie nahmen den Aufzug nach unten. Auf verlassenen Pfaden liefen sie zum Strand, an dem sie am Nachmittag zum Schwimmen gewesen waren. Weit weg, am anderen Ufer des Toten Meeres, das ruhig im Mondlicht glitzerte, waren die Lichter von Jordanien zu sehen. Nirgendwo gab es Feuerwerk, die Menschen hier hatten ihr eigenes Neujahrsfest.

Pieter fragte sich, ob Elleke noch

Schlittschuh lief – ob sie wohl noch einmal zum Eislaufen gegangen war seit diesem einen Mal vor zehn Jahren. Wahrscheinlich nicht mit diesem langweiligen Leo, mit dem sie zusammen war.

»Das Tote Meer ist ein Eisloch«, sagte Wouter.

Die Elfstättetour fand statt, während sie ihren letzten Tag in Israel verbrachten. Aber am darauffolgenden Tag fügte sich alles aufs Beste. Sie reisten sehr früh ab, es gab keine Verspätung. Elleke war einverstanden, Wouter einen Tag früher als vereinbart abzuholen, und kam nach Schiphol. Auf dem Weg nach Hilversum setzte sie Pieter in Amsterdam ab, und um Viertel vor fünf war er mit seinem eigenen Auto an seinem gewohnten Start-

platz, einem Graben am nördlichen Stadtrand.

Dort stand nur noch ein Wagen – die anderen Läufer waren schon nach Hause gefahren. Es war fast dunkel und bitterkalt, aber windstill – ein herrliches Prickeln durchfuhr ihn, als er über das Eis lief und seine Beine ausbreitete wie ein bedächtiger großer Vogel seine Flügel. Von der anderen Seite näherten sich zwei Schemen, aufrecht, hin- und herschwingend mit gekonnten Bewegungen, gute Läufer. Sie redeten gedämpft miteinander, hoben kurz die Hand und sagten etwas. Pieter grüßte zurück. Das andere Auto gehörte ihnen – gleich würde nur noch sein Auto am Startplatz stehen.

Und er war allein.

Er bog rechts ab auf den breiten Graben, dann links ab unter der kleinen Brücke hindurch, überquerte einen Weg auf

Gummimatten, die dort wie jeden Schlittschuhwinter lagen, lief über einen gewundenen Graben, dessen Breite variierte und in dessen Mitte hier und da Schilf stand. Es folgten hohe Schilfgürtel zu beiden Seiten, die plötzlich zurückwichen. Es war, als werde er durch den Hals einer Flasche gegossen. Vor ihm lag nun das zugefrorene, dunkle, gräulich gefleckte Ransdorper Die.

Hier war er am Morgen vor dem Urlaub umgekehrt. Auch jetzt blieb er kurz stehen, zurückgehalten von der Macht dieser leeren Fläche.

Es waren keine anderen Läufer da.

Er atmete die frische Frostluft ein, nahm seine Mütze ab, zog die Handschuhe aus und lief weiter. Bei jedem Schritt ließ er die Spitze des jeweils hinteren Schlittschuhs kurz über das Eis kratzen, um seine Schritte zu unterstreichen.

Wenn er dieses Bein wieder nach vorne zog und den Fuß aufs Eis setzte, klang das, als würde man einen gigantischen Bleistift auf einem Schreibtisch aus Holz ablegen. Manchmal folgte er den breiten Spuren anderer Läufer, manchmal wich er ihnen aus und lief quer durch unberührte kleine Wälle aus zusammengewehten Eisschabseln oder über Flächen schwarzen Eises: Fenster ins Nichts, die ihm jedes Mal für einen kurzen Moment Angst machten. Aber am Tag nach einer Elfstättetour bricht man nicht durchs Eis.

Er war davon ausgegangen, es sei windstill, aber nun musste er doch eine leichte Brise im Rücken haben, so mühelos flog er dahin. Und das, obwohl er ein schlechter Schlittschuhläufer war. Er hatte erst damit angefangen, als er schon über vierzig war – zu Beginn der Elleke-Jahre, kurz

vor Wouters Geburt –, zu alt, um richtig gut zu werden, außer man hatte Talent. Aber solche Touren von zwei, drei Stunden waren herrlich, die hatte er von Anfang an und in allen Schlittschuhwintern unternommen, vom ersten bis zum letzten Tag, wann immer es ging. Auf den kleinen Gräben und den Seen zu laufen, war der schönste Sport, den es gab. Es war wirklich göttlich, wie er hier dahinglitt – genau dieses Wort kam ihm auch in den Sinn: *göttlich*. Die Bewegungen des Eislaufens hatten etwas Vollkommenes, wunderbar anzuschauen, wunderbar auszuführen. Gott persönlich musste es sich ausgedacht haben.

Doch eigentlich – in dem Moment, in dem er jetzt darüber nachdachte, fiel ihm das ein – bewies die Göttlichkeit des Schlittschuhlaufens gerade, dass es Gott *nicht* gab. Denn hatte man die Absicht,

eine Welt zu erschaffen, und bekam, wie Gott seinerzeit, freie Hand dazu, war man gezwungen, erst eine ganze Menge anderes zu erfinden, bevor man sich das Schlittschuhlaufen ausdenken konnte: Wasser, Kälte, Frieren. Und wenn man schon etwas so Wahnwitziges wie Wasser erfand, in das man die Hand stecken, das alle Formen annehmen und sich dennoch in etwas Hartes und Starres verändern konnte, dann musste man auch noch erfinden, dass es nicht rau wie Stein, sondern glatt war.

Zusätzlich musste man sich noch ausdenken, dass man die Knochen von Tieren schleifen kann, dass Tiere Häute haben, die man zu Leder gerben kann, das man in Riemen schneidet, mit denen man sich diese geschärften Knochen unter die Füße bindet ... erst dann war Eislaufen möglich, dieses endlose göttliche

Gleiten, Abstoßen und Gleiten ohne Mühe, in der Dunkelheit des Ransdorper Die.

Aber wenn sich Gott etwas hätte ausdenken müssen, was er sich nicht hätte ausdenken *können*, bewies dies doch nur, dass es ihn nicht gab. Die Möglichkeit des Schlittschuhlaufens war reiner Zufall.

Durch einen zweiten Hals aus Schilf gelangte er auf den nächsten Die. Er lief an den Lichtern von Holysloot vorbei, sah in der Ferne schon die von Uitdam und hin und wieder die Scheinwerfer eines Autos auf dem Deich. Es gab keine anderen Läufer. Und überall hatte er diese leichte Brise im Rücken, so oft er auch die Richtung änderte.

Vielleicht war er, ohne es zu bemerken, gestorben. Das Eis schien dick genug, aber Eislöcher gab es immer. Vielleicht war er in ein Eisloch gelaufen und durch

die Kälte sofort ohnmächtig geworden. Dann war die Vollkommenheit, die er nun spürte, eine Nahtoderfahrung. Konnte man nicht immer wieder lesen, dass so ein Ereignis von Gefühlen des Glücks und des Friedens begleitet wurde? Er war zufrieden mit seinem Leben, lebte in Harmonie mit Elleke, in Liebe mit seinem Sohn und mit dem Einverständnis des Nicht-Habens einer Freundin – selbst die wegen des Israel-Urlaubs verpasssten Schlittschuhtage machten ihm nichts mehr aus.

Für Wouter und Elleke wäre es allerdings eher unangenehm. Die Sorge, die Nachricht, dass sein Auto an seinem gewohnten Startplatz gefunden worden sei ... Elleke kannte diese Tour von damals, als sie das Taxi gerufen hatten. Da waren sie das erste Stück zusammen gelaufen. Elleke würde Hinweise geben, man fän-

de das Eisloch, Taucher stiegen dort ein, fänden ihn.

Aber konnten in einer Nahtoderfahrung auch diese Gummimatten hier vorkommen? Hinter Uitdam gab es sie wieder, als er einen schmalen Weg überqueren musste. Er lief weiter, über breite Gräben, über das schwarze, fast unsichtbare Eis einiger kleiner Seen.

Es gab nur eines, was doch noch zur Vollkommenheit fehlte: Wouter. Später, wenn er groß wäre ... Aber er war schon groß, fast zehn, groß genug für eine kleine Tour wie diese. Wie oft sah man Väter mit einem Sohn in diesem Alter auf dem Eis. Aber Wouter besaß keine guten Schlittschuhe, und er hatte sie nicht, weil er sie nicht haben wollte. Er war kein Sportfan, er war ein Geschichtenerfinder, ein Spaßmacher, ein Spielspieler. Wenn man ihn fragte, was er

werden wolle, sagte er: Computerspieleerfinder.

In Israel faszinierte ihn die Geschichte von Jesus: Zum ersten Mal bedauerte Pieter seine bescheidenen Bibelkenntnisse. Er konnte nicht viele schöne Jesus-Geschichten erzählen. Wouter wollte nicht glauben, dass es keine Computerspiele mit Jesus gab, und ging in alle Spielwaren- und Elektroläden, um danach zu suchen und zu fragen. Sein Englisch war schon ganz gut, und oft wandte er sich selbst an die Verkäufer. »Do you have a computer game of Jesus? Or for Playstation or Gameboy?«

Dass alle Verkäufer meinten, ein solches Spiel gebe es nicht, enttäuschte ihn, freute ihn aber auch. Nun konnte er es selbst erfinden! Und damit würde er Millionär, denn Jesus war der bekannteste Mensch, der jemals gelebt hatte. Jeder

würde sich dieses Spiel kaufen. Er sah es bereits vor sich: Jesus wird von den Römern verfolgt und muss unterwegs allerlei Wunder vollbringen, um ihnen zu entkommen

»Wie viele Wunder hat er vollbracht, Pieter?«

»Ungefähr zwölf, glaube ich.«

»Dann wird es zwölf Level geben.«

Aber vielleicht gab es doch ein Jesus-Spiel, in einem anderen Land, von dem diese Verkäufer einfach nichts wussten. Am Toten Meer hatte er in zahllosen Varianten immer die gleiche Frage gestellt: »Was meinst du, Pieter, wie groß ist die Chance, dass *jetzt* ein Jesus-Spiel vom Himmel fällt?«

»Null Komma null null null null ...«, sagte Pieter, und nach ein paar weiteren Nullen nannte er wie immer eine einfache Zahl. Denn darin war er sich mit

Wouter enig, eine Chance konnte niemals gleich null sein. Es war möglich, eine Geschichte zu erfinden, in der etwas doch passierte, so verrückt es auch war. Vielleicht gab es ein Jesus-Spiel – in Brasilien oder in Japan –, von dem man in Israel nichts wusste. Vielleicht hatte ein Kind das Spiel bei sich, ein Kind, das in einem Flugzeug saß, das gerade hier vorbeiflog. Und dann konnte dieses Spiel doch genau hier aus dem Flugzeug fallen?

Er lief durch Zuiderwoude, einen Graben entlang, der an der Rückseite der Häuser verlief, in denen Menschen auf dem Sofa vor dem Fernseher saßen, der Tisch hier und da schon gedeckt, spielende Kinder auf dem Boden. Unter einer kleinen Brücke hindurch lief er nach links auf eine neue Eisfläche, und auch hier blies ihn seine Nahtodbrise weiter. Es ging wie von selbst, er verspürte keine

Müdigkeit. Wahrscheinlich war es noch nicht einmal sechs, aber die Nacht war schon angebrochen: Nur an den Lichtern von Bauernhöfen in der Ferne konnte man erkennen, dass sich die Eisfläche nicht bis ins Unendliche erstreckte.

Wie groß war die Chance, dass er hier plötzlich einen Elefanten über das Eis laufen sah? Stimmt es wirklich, dass es immer eine Möglichkeit gab? Könnte er zum Beispiel noch Minister für Verkehr, Wasser- und Schifffahrtsstraßen in Israel werden? Er hatte keine Ahnung von Verkehr, Wasser- und Schifffahrtsstraßen; vielleicht gab es in Israel nicht einmal solch ein Ministerium. Außerdem war er schon einundfünfzig und kein Jude – es wären Verfassungsänderungen notwendig, da ein Nicht-Jude wahrscheinlich nicht Israeli werden durfte, geschweige denn Minister. Trotzdem folgten selbst

hinter dem Komma dieser Möglichkeit nicht nur Nullen. Er könnte eine israelische Freundin finden, sie heiraten, nach Israel ziehen, von seiner Frau zu einer Versammlung ihrer politischen Partei mitgenommen werden, Interesse auf sich ziehen, sich als guter Redner und Organisator erweisen, ein paar gute Ideen zum Thema Verkehr haben, bevorzugt eingebürgert werden, und seine Partei müsste plötzlich einen Minister ernennen ...

Es war unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich.

Ein Freund hatte einmal mitten in der Nacht in Amsterdam drei Elefanten über die Straße laufen sehen. Da er betrunken war, hatte er nicht weiter darüber nachgedacht. Aber als er es später anderen erzählte, sagte jemand, dass die Elefanten aus dem Artis-Zoo nachts einen kleinen

Spaziergang machen durften, wie Häftlinge auf Hofgang.

Warum also nicht hier? In einem Elfstättewinter war das Eis sicher dick genug, und vielleicht tat die Kälte den Fußsohlen von Elefanten gut, so dass man sie problemlos zu diesem See bringen konnte, ohne allzu viel Aufmerksamkeit zu erregen. Die Möglichkeit war nicht gleich null.

Auch nicht sehr groß, aber doch viel größer war die Möglichkeit, dass er hier plötzlich *Wouter* sah. Er verspürte ein jähes Glücksgefühl, als er es sich vorstellte. Es war möglich. *Wouter* wusste, dass er noch Schlittschuh laufen wollte; er könnte sich überlegt haben, dass es eine tolle Überraschung wäre, wenn sie sich hier begegneten. Vielleicht hätte *Elleke* diese Idee gehabt. Dann würden sie sein Auto beim Startplatz sehen und ihm entge-

gingehen. Er musste gut aufpassen, es wäre zu dumm, wenn er sie dann nicht sah. Vielleicht hatten sie ihre Schlittschuhe mitgenommen, und liefen ihm nun *auf Schlittschuhen* entgegen. Dann würden sie zu dritt zurücklaufen. Wunderbar wäre das: Diese Tour damals, mit Wouter im Bauch, die als Taxifahrt endete, würden sie nun zu dritt vollenden, auf Schlittschuhen.

Er lächelte. Dieses Ausmalen unmöglicher Ereignisse, das hatte er von Wouter.

Er konnte sehen in der Dunkelheit, aber woher kam eigentlich dieses Licht? Mond oder Sterne waren nicht da – vielleicht warfen die nicht sichtbaren Wolken das Licht von Autos, Ampeln und Straßenlaternen in der Stadt zurück. Aber es gab auch Lichter, die er wirklich erkennen konnte, von Fenstern ferner Bauernhöfe. In diesem gelblichen Schein lagen Ruhe